

# Frankfurter Allgemeine

## Chemische Meditation

Marcus Graf in der Galerie Hühsam

Manche Bilder erinnern unwillkürlich an Reklametafeln, wie es sie noch vor 30 oder 40 Jahren gab. Auffällige, in leuchtenden Farben daherkommende Muster, über die sich ein Markenname legt. Bei den klaren Strukturen in leuchtenden, beinahe reinen Farben könnte es sich auch um Plattencover der siebziger und achtziger Jahre handeln. Auch das Erscheinungsbild von Produkten, wie sie früher im Kolonialwarenladen feilgeboten wurden, mag dem Betrachter in den Sinn kommen.

Doch bei den Gemälden Marcus Grafs, die jetzt in der Offenbacher Galerie Thomas Hühsam zu sehen sind, handelt es sich nicht um die Wiedergabe beliebiger Verpackungen für Produkte des alltäglichen Bedarfs. „Novocain“, steht da in Öl auf Leinwand, „Eunerpan“ oder „Eukodal“: Namen von Psychopharmaka und Opiaten, alle verschreibungspflichtig und unter das Betäubungsmittelgesetz fallend.

Seit einigen Jahren beschäftigt sich der Städel-Absolvent und Meisterschüler von Hermann Nitsch künstlerisch mit Drogen, analysiert Wirkstoffgruppen und Fachliteratur, befragt Drogensüchtige danach, was die jeweiligen Präparate bei ihnen auslösen. „Chemische Meditation“, nennt Graf sein Projekt, in dessen Rahmen auch Vorträge und Diskussionen ihren Platz haben. Inzwischen malt er auch die Inhalte der Verpackungen, Pillen, die so harmlos aussehen wie Reisetabletten für Kinder. Und doch verändern sie die Wahrnehmung der Welt, manchmal endgültig. Einige werden zur Substitution eingesetzt, mit anderen stellt man alte Menschen ruhig, wieder andere dienen zur Behandlung von Schizophrenie. Graf kennt sie alle.

Einige der das Erscheinungsbild der Verpackungen variierenden Tableaus lassen erahnen, was sie bei den Konsumenten auslösen: „Morphium hydrochloricum“, steht da in roter, die Originaltypographie zitierender Schrift. Dahinter ist ein einziges Sternenmeer zu sehen, weit entfernte Planeten und explodierende Sonnen im unendlichen Blau des Weltalls. „Delysid“, ein LSD-Präparat, erscheint als nicht enden wollender Sumpf, ein vergiftetes Meer grün und orange schimmernder Wellen, das bei längerer Betrachtung ein Flirren in den Augen auslöst. Oder aber ein tiefschwarzer Himmel begrenzt als undurchdringlicher Horizont die verführerisch schillernde Wasseroberfläche, in die man eintauchen möchte, um darin zu versinken. So wirken die Bilder seltsam abstrakt und konkret zugleich, schön und erschreckend. Nur unbeteiligt lassen sie den Betrachter nicht. (Die Ausstellung ist bis zum 17. April in der Offenbacher Galerie Thomas Hühsam, Frankfurter Straße 61, zu sehen. Öffnungszeiten nach telefonischer Vereinbarung unter 0 69/81 00 44.) schü.

Kultur

Dienstag, 27. Februar 2001,